



Umkehr und Aufbruch mit der KAB

Diözesantrag diskutiert über die künftigen Herausforderungen an Arbeitnehmer

FREYUNG. Für den KAB-Diözesantrag am vergangenen Sonntag in Freyung hatte Organisator Alois Gell ein rundes Programm auf die Beine gestellt. Während am Samstag noch in erster Linie die Mitglieder und Delegierten gefordert waren, als es um die Wahl der neuen Diözesanleitung für die kommenden vier Jahre ging (wir berichteten in unserer letzten Ausgabe), so standen am Sonntag ein Gottesdienst mit Generalvikar Klaus Metzl, eine Festrede des Bürgermeisters Olaf Heinrich sowie eine von Bistumsblatt-Chefredakteur Wolfgang Krinninger geleitete Podiumsdiskussion auf dem Programm.

„Jesus verändert uns und damit die Welt.“ Dieser Satz bildete die inhaltliche Klammer in der Predigt des Generalvikars. Immer wieder sollte man sich als Christ die Frage stellen, wer Jesus Christus für einen selber sei und was er für das eigene Leben bedeute. Jesus habe nur Wunder wirken können, wo Menschen ihm voller Erwartung begegnet seien, betonte Prälat Metzl. „Die Begegnung mit Jesus ruft zu persönlicher Umkehr“, erklärte der Generalvikar. Das könne anstrengend sein, aber das sei unsere Mission als Christen.

Nach dem gemeinsamen Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten Pfarrkirche Maria Himmelfahrt ging es im Kursaal nochmal zur Sache: Was sind die Aufgaben und Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Arbeitnehmervertretung? Hierzu begrüßte die Vorsitzende Angelika Görmüller neben den rund 100 KAB-Delegierten aus den 63 Ortsverbänden der Diözese eine große Zahl an Ehrengästen aus Politik, Wirtschaft und Verbänden. Alle waren sehr gespannt auf die Festrede von Freyungs Bürgermeister und Bezirkstagspräsidenten Olaf Heinrich, der sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hatte. Er spannte einen Bogen um das Motto des Diözesantrages „Arbeit. Macht. Sinn.“ Bezüglich der Arbeit beispielsweise zitierte er eine wissenschaftliche Arbeit des englischen Humanisten Thomas Morus aus dem Jahre 1516, in der dieser bereits forderte, dass die Arbeit per Gesetz auf maximal 6 Tage die Woche und 6 Stunden pro Tag begrenzt werden solle, damit der Mensch sich noch um seine sozialen Pflichten kümmern könne. Gerade vor dem Hintergrund der immer flexibler werdenden Arbeitswelt lobte Heinrich daher auch die Position der KAB zum arbeitsfreien Sonntag. In Bezug auf die Macht lobte er den Krefelder Beschluss der KAB, der im revolutionsfremden Deutschland dazu aufruft, gegen Ungerechtigkeiten und Machtmiss-



brauch aufzubegehren. Er bemängelte, dass es gerade erst in den letzten Jahren immer offensichtlicher werde, dass sich die Führungsschichten – egal ob aus Politik oder aus Wirtschaft – immer weiter von ihren Mitbürgern entfremden würden. Obwohl die soziale Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinanderginge, seien beispielsweise die Flüchtlinge, die selbst oftmals zu den Ärmsten gehören, das größere Menetekel. Dass Geld nicht zum Selbstzweck werden dürfe, erläuterte der promovierte Geograph am Beispiel der Bankenkrise, in der die Allgemeinheit in Form der Steuerzahler für die Fehler der Banker einstehen musste, während just diese, obwohl sie die Krise durch ihre eigene Engstirnigkeit ja erst herauf beschworen hatten, dafür noch Belohnungen und Boni erhielten. Man solle, anstatt auf dieser auf unendlichem Wachstum gebauten Wirtschaftspolitik, sich lieber wieder mehr auf das besinnen, was man habe: einmal etwas Kaputtes zu reparieren, anstatt es gleich zu ersetzen oder weg zu werfen; oder lieber eine Bayerwaldforelle zu essen, anstatt den überzüchteten Pangasius aus Thailand.

Heinrich appellierte, man müsse für die Menschen wieder einen Raum der Ruhe und des Nachdenkens schaffen, und wenn es nötig ist, dann eben staatlich geförderte Institute. Auch Heinrich selbst schöpft nach eigener Aussage einmal im Jahr Kraft: „Ich gehe dann eine Woche auf Klausur ins Kloster Metten und nehme am ganz normalen Tagesablauf der Mönche teil. Das tut mir sehr gut.“

Nach der Festrede gesellten sich zu Heinrich noch die Bundesvorsitzende der KAB, Maria Etl, der IT-Leiter des Freizeitmobil-Herstellers Knaus, Ferdinand Sommer, und der DGB-Geschäftsführer von Niederbayern, Andreas Schmal. Unter Leitung von Bistumsblatt-Chefredakteur Wolf-



Angeführt von der Blaskapelle und den Fahnenträgern zogen die KAB-Delegierten von der Pfarrkirche zum Kursaal. Dort fand auch die Podiumsdiskussion statt, bei der sich (v.r.) DGB-Bezirksgeschäftsführer Andreas Schmal, Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich, KAB-Bundesvorsitzende Maria Etl und Knaus-Prokurist Ferdinand Sommer den Fragen von Bistumsblatt-Chefredakteur Wolfgang Krinninger stellten.

Fotos: Becker

gang Krinninger räumten die Podiumsmitglieder dann mit einigen Klischees auf und zeigten sich visionär im Hinblick auf die „Post-Wachstumsgesellschaft“. So betonte beispielsweise Andreas Schmal, dass er sich und den DGB in Aufgabe und Funktion als höchst konservativ bezeichnen würde. Oder der CSU Bürgermeister Olaf Heinrich überraschte sicherlich einige mit der Aussage, dass er sich durchaus vorstellen könnte, während der Sitzungstermine im Bezirkstag in Landshut, sein Auto dort Anderen in Form eines Car-Sharings zur Verfügung zu stellen. Erstaunlicherweise stimmte sogar der IT-Chef von Knaus-Tabbert diesem Modell zu und betonte, dass die Firma durchaus am Aufbau eines Netzes arbeite, bei dem es einfach möglich sein soll, sich am Urlaubsort das gewünschte Freizeitfahrzeug zu leihen: „Denn wenn das gut läuft, muss auch die Produktion bei uns nicht leiden!“

Die KAB-Bundesvorsitzende be-

kräftigte in Bezug auf das Stichwort der „Post-Wachstumsgesellschaft“, dass auf jeden Fall nur das wachsen solle, was auch den Menschen diene. DGB-Geschäftsführer Schmal ging sogar noch weiter und forderte eine konzertierte globale Ordnungspolitik, um wieder eine bessere Verteilung zwischen arm und reich zu schaffen. Abschließend fragte Krinninger die Podiumsteilnehmer, was sie sich für die Zukunft wünschen würden. Während Sommer einen engen Kontakt der Wirtschaft mit der Politik haben will, mahnte Schmal, dass man international auf der Höhe bleiben müsse. Etl hingegen will es zumindest in der laufenden Amtszeit schaffen, alle 100.000 KAB-Mitglieder zu aktivieren, sich im persönlichen Umfeld für die KAB stark zu machen. Und Bürgermeister Heinrich möchte weiter an der Attraktivität der Stadt Freyung arbeiten, die schon heute mit 5500 Arbeitsplätzen für die 7300 Einwohner Traumwerte böte.

pb/kri